

NEUDRUCKE
DEUTSCHER LITERATURWERKE

Neue Folge

Herausgegeben von
Hans-Henrik Krümmacher

Band 54

Joachim Camerarius d. J.

Symbola et emblemata
tam moralia quam sacra

Die handschriftlichen
Embleme von 1587

Herausgegeben von
Wolfgang Harms und Gilbert Heß



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-28054-0 ISSN 0077-7688

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2009

<http://www.niemeyer.de>

Ein Imprint der Walter de Gruyter Verlag GmbH & Co. KG

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Satz: epline, Kirchheim unter Teck

Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Einband: Buchbinderei Klotz, Jettingen-Scheppach

INHALT

Einleitung	VII
Die handschriftlichen <i>Symbola et emblemata tam moralia quam sacra</i> von Joachim Camerarius d. J.	1
Centurie I	2
Centurie II	203
Kommentar	405
Widmung (Fragment) mit Übersetzung und Kommentar	407
Kommentar zu Centurie I	413
Kommentar zu Centurie II	519
Bibliographie	615
Quellen	615
Literatur seit 1750.	625
Abkürzungen	637

EINLEITUNG

An der Erweiterung des Erfahrungs- und Wahrnehmungshorizonts und damit an der Vermehrung des Wissens waren die Vertreter der Naturwissenschaften des späteren 16. Jahrhunderts beteiligt, auch wenn noch bewußt sein mochte, daß eine *curiositas*, die zur Überschreitung der den Menschen gesetzten Grenzen anstiftet, vielerorts negativ konnotiert war.¹ Der Wert des Zuwachses an empirisch gewonnenem Wissen konnte in unterschiedlicher Weise an Normen des Erkennens, die von der Theologie vorgegeben waren, gebunden bleiben.² Wenn ein von lutherischer Gelehrsamkeit geprägter Wissenschaftler jener Zeit, dessen Lebenspraxis vor allem von der Medizin und seinen wissenschaftliche Publikationen zu Gebieten der Biologie bestimmt war, sich auch an der Weltdeutung beteiligen wollte, so hatte er mehr als nur theologische Instrumente der Exegese zur Verfügung. Seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts stand der gelehrten Leserschaft aller Fakultäten die Beschreibungs- und Deutungsform des Emblems und damit auch die komplexe Publikationsform des Emblem-buchs zur Verfügung, wenn es um den Versuch ging, weltliche oder geistliche Erkenntnisse oder öfter noch gemischte Lehren mit geistlichen und weltlichen Elementen und Bezügen zu artikulieren und plausibel zu machen.³ Durch die gezielte Nutzung der Möglichkeiten des Emblems konnte man, wie schon der italienische Jurist Andrea Alciato bei seinem traditionsbildenden Versuch emblematischer Prudentia-Differenzierung, das eigene sonst fachgebundene Œuvre in andere Zusammenhänge überführen und die Verständigung mit einem anderen Publikum versuchen. In der Hand des Nürnberger Mediziners und Botanikers Joachim Camerarius d. J. (1534–1598)⁴ wird die Emblematis zu einer Deutungsmacht,⁵ indem er bei deren praktischer Verwirklichung seinen hohen empirischen Wissensstand dazu nutzt, jeden Erkenntnisgewinn mit exegetischer Sinnerschließung in ein dialogisches Verhältnis zu setzen. Dieses bezieht wiederum prinzipiell den intendierten Leser in einen Dialog mit ein, insofern er die Deutungsergebnisse nicht als punktuelles Wissen, sondern als erweiterbare, auch Ambivalenzen anerkennende Stationen einer prozessualen Erkenntnis versteht.

Diese Auffassung von einer prozeßhaften Annäherung an Sinnschichten der Dinge und Ereignisse der Welt – vor allem in den Bereichen von Botanik und Zoologie – wird im Œuvre des jüngeren Camerarius dadurch noch deutlicher, daß er in

¹ S. Blumenberg: Prozeß der theoretischen Neugierde, bes. S. 103–183; Müller: *Erfahrung*. Die Kurztitel in dieser Einleitung und in den Kommentaren werden in der Bibliographie am Schluß des Bandes aufgelöst.

² Zur daraus resultierenden gleichzeitigen Aufgabe des Wahrnehmens und Deutens s. Harms: Bedeutung als Teil der Sache, dort zu Camerarius S. 368. Zum kulturellen und religiösen Kontext neuen Wissens und zum Status dokumentierender Bilder in der frühen Neuzeit s. Wolf: Gestörte Kreise.

³ Harms: Natural History and Emblematics; Ashworth: Emblematic natural history.

⁴ S. Müller-Jahncke: Camerarius d. J.; Harms/Kuechen: Einführung.

⁵ Harms: Authority.

der Emblematik zwei Anläufe unternommen hat, die beide den Charakter von einzelnen Werken unterschiedlichen Zuschnitts haben, auch wenn Teile des einen Werks, das im Zustand verbaler und graphischer Entwürfe verblieben ist, gegenüber dem umfangreicheren, das im Druck erschienen ist, als Ansätze oder Probegänge zu entsprechenden Teilen im gedruckten Werk gelten können.

Von emblematischen Werken ist uns relativ selten ein handschriftlicher früher Versuch neben einer (oder mehreren) Druckfassungen überliefert.⁶ Die Wege zwischen Manuskript und später erscheinendem EmblemBuch sind meist nicht zielstrebig-geradlinig verlaufen. Eher läßt sich dann von zwei unterschiedlichen Phasen des Einsatzes der Form des Emblems sprechen. Eine solche Charakterisierung ist etwa auch bei den frühen handschriftlichen und gedruckten Emblemen des lothringischen Archäologen und Poeten Jean Jacques Boissard⁷ und bei den handschriftlichen Emblemen des gelehrten Regimentsschreibers Gregor Kleppis,⁸ die teils von ihm selbst und teils von zwei anderen Autoren für den Druck weiterentwickelt wurden, angebracht. In diesen beiden hier zum Vergleich erwähnten Fällen wurden auf dem Weg von der Handschrift zum Buch aber keine Grenzen akademischer Fachgebiete überschritten, auch mußte nicht erst in der Praxis eine Unterscheidung von Emblematik und einem benachbarten Phänomen, wie der Imprese, gefunden werden. Insofern zeigen sich im Verhältnis zwischen den beiden emblematischen Werken des Joachim Camerarius d. J. gewichtigere Probleme der Inhalte und der Zielsetzungen. Es geht hier um unterschiedliche Möglichkeiten, die Profile beider emblematischen Konzepte und Werke zu bestimmen, etwa um abgestufte Unterscheidungen von Trennung oder fließenden Grenzen zwischen profaner und religiöser Weltdeutung, von Imprese und Emblem, zugleich auch von Quelleneinfluß und Empirie, Anregung und Intention.

Von den zweihundert Emblemen seiner Handschrift⁹ ist ein Teil – knapp die Hälfte – in unterschiedlichen Verfahrensweisen zu Emblemen seines vier Centurien umfassenden EmblemBuches¹⁰ umgearbeitet worden; der Rest aber ist in keinen

⁶ Sider/Obrist: Bibliography of Emblematic Manuscripts.

⁷ Jean Jacques Boissard: *Mundus imago Dei est* (Autograph), um 1583 (Institut de France, Paris, Ms. 623) (dazu Harms: *Mundus*); derselbe: *Emblemata cum tetrastichis Latinis*. Metz 1584, 2. Aufl. Metz 1588; derselbe: *Emblemata liber*. Frankfurt a. M. 1593.

⁸ Gregor Kleppis: *Theatrum emblematicum* (Autograph) 1623 (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 4.2. Aug. 4^o; demnächst kommentiert ediert von Gilbert Heß; Gregor Kleppis: *Theatrum emblematicum*, (Leipzig) 1623; derselbe *Emblemata varia*, (Leipzig) 1623; Franz Julius von dem Knesebeck (Vorwort und Mitarbeit von Justus Georg Schottelius), *Dreiständige Sinnbilder zu Fruchtbringendem Nutze und beliebender ergetzlichkeit*, Braunschweig 1643.

⁹ Diese Handschrift ist Gegenstand unserer kommentierten Ausgabe. Wir zitieren die Embleme dieser Handschrift mit Angabe der Centurie sowie der Embleme jeweils in arabischen Zahlen, dagegen die Embleme der gedruckten *Symbola et emblemata* mit römischer Angabe der Centurie und arabischer Zählung des Emblems. S. auch Harms/Kuechen: Einführung, S. 7.

¹⁰ *Symbolorum et emblematum ex re herbaria desvmtorum centuria vna collecta a Ioachimo Camerario Medico Norimberg[ensi]. In quibus rariores stirpium proprietates historiae ac sententiae memorabiles non paucae breviter exponuntur, o. Ö. 1590* (Titelblatt; Vorrede 1593). – *Symbolorum et emblematum ex animalibus quadrupedibus desvmtorum*

weiteren Prozeß des Deutens überführt worden. Anders gesagt: Fast drei Viertel des gedruckten Werks haben in den handschriftlichen Emblemen keine Vorlage, doch wird man nicht bestreiten können, daß Camerarius in seinem ersten emblematischen Gestaltungsversuch auch bei gewandelter Zielsetzung Erfahrungen für die Arbeit am gedruckten Werk in einem komplexen Sinn gesammelt hat. Beide emblematischen Werke haben viele Anregungen für eine in die Öffentlichkeit einwirkende Weiterarbeit an den Möglichkeiten des Emblems gegeben, nämlich beim Umarbeiten der bildlichen und der verbalen Teile zu emblematischen Medaillen und akademischen Reden und zu großformatigen Dekorationen im Nürnberger Rathaus,¹¹ andererseits konnten einige der handschriftlichen Embleme auf frühe Medaillen zurückgreifen. Nicht die Teleologie einer kompakten Abfolge von Entwurf und Folgewerk, sondern der Prozeß, der Austauschverhältnisse von Fall zu Fall verschieden herstellt, ist das angemessene Beschreibungsmodell für die Voraussetzungen und Ziele Camerarius'scher Emblematik.

Den beiden handschriftlichen Centurien fehlt ein vorangestelltes Titelblatt, doch wird ihr Titel mit *Symbola et emblemata tam moralia quam sacra* auf dem Titelblatt ihres zweiten Teils angegeben, das das Jahr 1587 nennt; dort heißt es auch, daß diese *Symbola et emblemata* von dem Nürnberger Arzt Joachim Camerarius gesammelt und ausgearbeitet (*collecta ac exposita*) seien.

Als verbindende Konstante zwischen Handschrift und Druck hält sich die Selbstbezeichnung *Symbola et emblemata*. Mit ihr markiert Camerarius einen Anteil an (oder Bezug auf) Impresen – so sein Wortgebrauch von *Symbola* – und nicht personenbezogenen Emblemen. In den einleitenden Partien seines Buches zeigt Camerarius, daß er sich der vielfältigen Affinitäten der Bezeichnungen *symbolon*, *emblema*, *aenigma*, *adagium*, *sententia*, *gnome* u. a. bewußt ist, und er sieht den Grund für mögliche Unterscheidungen in ihrer jeweiligen Geschichte. Er nimmt nicht ohne Sorge zur Kenntnis, daß in seiner Gegenwart etliche dieser Termini mit unscharfen Grenzen angewandt werden: *Plerique sunt non satis acuti, qui Emblema cum Symbolo, cum Aenigmate, cum Sententia, cum Adagio tenere et imperite confundant* (fol. 9^r). Ferner legt er Wert darauf, daß sowohl *symbolon* als auch *emblema* von einer *ratio clarior et apertior* ausgezeichnet sind.¹² Er betont ihre enge Verwandtschaft, hebt aber

centvria altera collecta a Ioachimo Camerario Medico Norimberg[ensi]. Exponuntur in hoc libro rariores tam animalium proprietates tam historiae ac sententiae memorabiles, o. O. 1595. – Symbolorum et emblematum ex volatilibus et insectis desumptorum centvria tertia collecta a Ioachimo Camerario Medico Norimberg[ensi]. In qua multae rariores proprietates ac historiae et sententiae memorabiles exponuntur, o. O. 1596. – Symbolorum et emblematum ex aqvatilibus et reptilibus desumptorum Centuria Quarta a Joachimo Camerario Medi[co] Norimberg[ensi] coepta; absoluta post eius obitum a Ludouico Camerario J[uris] C[onsul]to Joach[imi] Fil[io] In qua ibidem res memorabiles plurimae exponuntur, o. O. 1604. – Ein Nachdruck der vier Centurien, herausgegeben von Wolfgang Harms und Ulla-Britta Kuechen, erschien in zwei Bänden Graz 1986 und 1988; s. dazu die Rezension von Peter M. Daly, *Emblematika* 6 (1992), S. 378–381.

¹¹ Mödersheim: *Duce virtute, comite fortuna*.

¹² Der Versuch von Tung: *Impresa or Emblem Book?*, S. 423 f., hier strikte Unterscheidungen vorzunehmen, scheitert allein schon daran, daß er irrtümlich meint, die Zeit selbst

speziell am Emblem hervor, daß in ihm bildliche Elemente mit den verbalen verwoben sind (*icōnes quaedam intertextae*) und daß es die Substanz einer *sententia* enthalten kann, deren voller Inhalt aber erst zu erschließen sei. Und während das *adagium* als etwas Verständliches von Mund zu Mund wandern könne, müsse das *emblema* mit geistigem Aufwand von dazu Fähigen erst erschlossen werden. Ähnliches spricht er auch dem *symbolon* zu, aus dessen vielfältigen historischen Erscheinungsformen er aber schließlich die jeweilige Bindung an bestimmte historische Personen hervorhebt. Bei seinem hier unternommenen Versuch einer Verbindung von einer *cognitio rerum naturalium* mit philologisch angelegten und ethisch ausgerichteten Überlegungen (...*philologicas et ethicās meditationes*, fol. A3r) stützt er sich teils auf sein eigenes *ingenium*, teils auf gedruckte italienische Werke, mit denen er wohl vorwiegend Impresenliteratur meint, ohne hier aber noch einmal den Impresenbegriff zu nennen. Diese Reflexionen nehmen wiederholt Bezug auf die erste gedruckte Centurie. In der Emblemhandschrift finden sich in der nur mit Textverlust erhaltenen Widmungsvorrede (fol. 1^r–2^r moderner Follierung) einige Entsprechungen, so insbesondere der Hinweis darauf, daß das folgende Werk aus einer zweifachen Herkunft abzuleiten sei: aus handschriftlichen und gedruckten Werken anderer Autoren (*Eruditi viri*) sowie auch aus eigenen Einfällen (*inuentis quaedam addere*) und Erklärungen.

Ob die zweihundert Embleme in Camerarius' Handschrift sogleich als ein Ganzes entstanden oder von Zeitgenossen immer als ein Ganzes zur Kenntnis genommen worden sind, ist eher zweifelhaft. In unseren Kommentaren können wir mehrere Fälle nachweisen, in denen aus den Jahren von 1578 bis zum Erscheinen von Camerarius' gedruckten Emblemen einzelne der handschriftlichen Embleme auf die Altdorfer emblematischen Medaillen eingewirkt haben, während umgekehrt auch einige wenige der frühen Altdorfer Medaillen beim Entstehen einiger handschriftlicher Embleme als bekannt vorauszusetzen sind. Die Entstehungsprozesse der Handschrift, der Medaillen der Altdorfer Akademie und des in vier Teilen erscheinenden Buches sind vielfältig mit der Nürnberg-Altdorfer wissenschaftlichen Kultur verflochten,¹³ erweisen sich als aufnahmefähig auch gegenüber ausländischen, besonders gegenüber italienischen Werken und erobern sich verschiedene Wirkungsräume, die zumal durch die Buchpublikation in viele europäische Länder reichen.

Die *Symbola et emblemata*-Handschrift trägt in der Stadtbibliothek Mainz die Signatur Hs. II 366 und mißt im Buchblock 14,5 × 17,9 cm. Sie gelangte aus der Bibliothek des Jesuitenkollegs in die Mainzer Stadtbibliothek. Bisher sind nur einzelne Beispiele aus ihr publiziert worden.¹⁴ Sie enthielt ursprünglich auch zu ihrer

haben sich eine eindeutige Terminologie geschaffen; nach wie vor informativ sind die Abwägungen bei Sulzer: *Geschichte der Emblemtheorien*. Vgl. auch Harms/Kuechen: *Einleitung*, S. 19*ff.; Tung: *Impresa Connections*.

¹³ S. Stopp: *Emblems of the Altdorf Academy*; W. Harms (Hrsg.): Peter Isselburg/Georg Rem, *Emblemata politica in aula magna Curiae Noribergensis depicta*, Nürnberg 2. Aufl. 1640, Nachdruck Bern/Frankfurt a. M. 1982, *Einleitung*, hier S. 19–28*; sowie Harms/Heß/Peil: *SinnbilderWelten*, S. 85–89; vgl. unten S. XV–XVI sowie XIXf.

¹⁴ Bei Harms/Kuechen: *Einleitung*, S. 22*–26* und 35*, sowie neuerdings bei Warncke: *Symbol*, S. 92–95, und bei Peil: *Das Neue ist das Alte*, S. 138, 145, 154 und 158.

ersten Centurie ein Vorsatzblatt sowie eine kurze Titelei. Diese und der Beginn der Widmung sind verloren. Erhalten sind der zweite Teil der Widmung sowie mit geringeren Einschränkungen die 200 Embleme einschließlich der zweiten Titelei. Jeweils auf den Recto-Seiten der einzelnen Blätter stehen im Wechsel zunächst Motto, Pictura und römische Zählung eines Emblems, dann auf dem nächsten Blatt der zugehörige Prosa-Kommentar¹⁵. Unsere Faksimile-Ausgabe stellt die beiden Seiten eines Emblems jeweils einander gegenüber. Nur in zwei Fällen benötigt dieser auch noch Raum auf der Verso-Seite (I, 9 und I, 71); diese jeweils wenigen Zeilen ziehen wir auf die Recto-Seite vor. Die Titelei der ersten Centurie mit Teilen der Widmungsvorrede sowie acht Embleme (ganz oder in Teilen) waren bereits verlorengegangen, als eine Blattzählung von neuer Hand vorgenommen wurde. Die moderne Folierung setzt erst auf der ersten erhaltenen Seite der Widmungblätter ein (insgesamt fol. 1 bis 398); sie ist nicht frei von Inkonsistenzen, wird von uns aber zugrundegelegt. Von den 200 Emblemen fehlen in der ersten Centurie die Pictura-Blätter der Embleme VIII, XLIX und LXIII. Aus der zweiten Centurie wurden entfernt die Pictura-Blätter von XXX, LIII, LIII, LXXX und XCI. Teile der Verluste können mit Hilfe von Abklatschspuren rekonstruiert werden, was wir im Kommentar unternommen haben. Die Picturae sind in medaillenartigen Rundformen mit einem Durchmesser von 86–93 Millimetern mit Federzeichnungen und graublauer Aquarellierung ausgeführt. Ob sie von Hans Siebmacher, dem Graphiker der gedruckten Picturae, stammen,¹⁶ ist ungewiß. Die hier erstmals verwendete Rundform der Pictura macht den engen Zusammenhang mit den Altdorfer emblematischen Medaillen sehr wahrscheinlich.

Die Reihenfolge der Embleme in der Handschrift hat nicht im geringsten eine Ähnlichkeit mit jener strengen Einteilung nach vier Bereichen der Natur, wie sie die Struktur der gedruckten Emblemsammlung einzigartig prägt. Auch fehlt den Prosa-Kommentaren der Handschrift der regelmäßige starke naturwissenschaftliche Akzent der gedruckten Kommentare. Camerarius kann als Autor der handschriftlichen Teile der Embleme gelten, doch wissen wir nichts über seinen Anteil am Entwurf und der Ausführung ihrer Picturae.

Wir geben die Handschrift vollständig faksimiliert wieder. In der nun beigefügten Transkription der Motti und der Prosa-Kommentare haben wir regelmäßig vorgefundene Ligaturen und Abkürzungen aufgelöst und die wenigen vorgefundenen eindeutigen Korrekturen des Autors ausgeführt. Im Kommentar sind Quellenzitate kursiv gesetzt. Ob ein handschriftliches Emblem in irgendeiner Weise fürs gedruckte Emblembuch benutzt worden ist, wird im Kommentar vermerkt. Inhaltlich verfolgen die einzelnen Kommentare sämtliche chronologisch als Quellen in Frage kommenden europäischen Emblembücher und Impresenwerke, soweit sie uns erreichbar

¹⁵ S. Stopp: *Emblems of the Altdorf Academy*, S. 87; Harms/Heß/Peil: *SinnBilderWelten*, Nr. 135.

¹⁶ S. Kirchner: *Fortuna*, Stuttgart 1970, S. 231 f. mit Anm. 31. Kirchner ist der Entdecker der Handschrift; er erklärte damals die Absicht, die Handschrift zu edieren, ist auf dieses Projekt aber nicht wieder zurückgekommen. Wir danken auch an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen der Mainzer Stadtbibliothek für alle Auskünfte und weiteren Unterstützungen.

waren. Bei der Frage nach möglichen Quellen, vor allem aber nach Spuren der Nachwirkung wurden Medaillen und Münzen besonders aufmerksam beachtet, da die wichtige Stellung der Camerarius'schen emblematischen Werke gegenüber der Ikonologie der Numismatik bisher fast unbeachtet geblieben war.¹⁷ Dagegen beschränken wir uns für Rezeptionsbeispiele in der übrigen bildenden Kunst und in der Literatur nur auf einige, vermehrbare Fälle. In der Regel ist für die Rezeption Camerarius' gedrucktes Emblemwerk als Ausgangsbasis anzusetzen.

Die vier Centurien des Buches erschienen in vier einzelnen Ausgaben im Zeitraum von 1594 bis 1604 (die vierte Centurie zugleich als Teil der ersten Gesamtausgabe) und verbinden auf ihren Titeln die Angabe *Symbola et emblemata* mit dem Hinweis auf den jeweiligen Inhalt, der sich auf den Bereich der Botanik im ersten Buch und drei Bereiche der Zoologie in den übrigen drei Bänden konzentriert. Wo in der Handschrift Embleme nicht aus diesen vier naturwissenschaftlichen Bereichen stammen – etwa indem sie sich zentral auf Ereignisse der Bibel oder des antiken Mythos beziehen –, stehen sie dem Konzept des wenig später ausgearbeiteten Buches fern, so daß sie dort in der Regel nicht berücksichtigt werden. Wo also handschriftliche Embleme vor allem aus religiösen Überlegungen bestehen, ohne Gegenstände der Botanik oder der Zoologie konkret zugrunde zu legen, werden sie nur in wenigen Fällen und nur dann in das Buch übertragen, wenn es um Markierungen von Voraussetzungen und Zielsetzungen – der Handschrift wie des Buchs – geht. Das Buch verzichtet auf stärkere religiöse Akzente, berücksichtigt aber stärker die naturwissenschaftlichen Wissensbestände aus antiken und neueren Schriften und neuester Empirie. Was wir hier zunächst nur zu allgemeinen Bemerkungen vereinfachen, später aber in detaillierteren Beobachtungen und differenzierteren Aussagen weiterverfolgen werden, soll die besondere Situierung von Handschrift und Buch im Œuvre und in der Lebenspraxis des Joachim Camerarius d. J. veranschaulichen. In erstaunlich geringem Maße haben Kenntnisse aus Camerarius' eigentlicher Profession – der Medizin – ihren Niederschlag in der Emblemhandschrift gefunden. Nur in wenigen Fällen wird hier dezidiert naturwissenschaftliches Wissen verarbeitet.

Das Manuskript setzt hingegen, wie auch die Formulierung seines Titels ankündigt (*tam moralia quam sacra*), stärker religiöse Akzente (wobei ausgeprägt katholische Elemente gegenüber der jeweiligen Quelle in der Regel reduziert werden) und dokumentiert ein breites, auf der Bibel und der Antike basierendes Wissen. Die speziellen ikonologischen und bibelexegetischen Kenntnisse speisen sich zu großen Teilen aus den Allegoresen oder Allegorese-Ergebnissen der – vornehmlich italienischen – Impresenwerke. Auch die vier Centurien der Druckfassung weisen in den Prosa-Kommentaren profunde Kenntnisse der Bibel und der Antike auf. Die vorherrschende Verarbeitung naturkundlichen Wissens aus den Schriften der Antike, der Patristik, des späten Mittelalters und der Gegenwart kann hier jedoch teilweise eine deutliche Umakzentuierung bewirken. Die Kenntnis italienischer Impresenwerke

¹⁷ Ausnahmen sind Stemper: Medaillen des Herzogs Heinrich Julius, sowie Grund: Entwicklung der Medaillenkunst, S. 122–127.

mit ihren Auswirkungen auf die Deutungsprozesse und Deutungsergebnisse ist im Buch ebenso wie die Rezeption neuester Emblembücher weiter ausgebaut.

In Camerarius' beiden Werken wird eine strikte Trennung nach sakralen und profanen Inhalten nicht vorgenommen, und in beiden erscheint der Ausbau der naturwissenschaftlichen Wissens Elemente noch in der Weise als ein Dienst an theologisch orientierter Welterkenntnis, wie er für den Einsatz der *artes liberales* einmal unbezweifelt gewesen war. Anders gesagt, setzt Camerarius die traditionellen *studia humanitatis*, die interpretatorische Aneignung antiker Autoren, fort und rückt zugleich neuere naturwissenschaftliche Schriften und die ikonologisch-exegetischen Deutungsleistungen der italienischen Impresenautoren und ihre Weiterentwicklung hinzu.

Diese vereinfachte Situationsbeschreibung der Entstehung und Zielsetzung seiner beiden emblematischen Werke erhält aus der biographischen Situation des Joachim Camerarius d. J. weitere Plausibilität. Er wurde am 6. November 1534 in Nürnberg geboren, wurde zunächst von Hauslehrern unterrichtet, ehe er Schulpforta besuchte. Sein Medizinstudium begann er in Wittenberg, wo er im Hause Melanchthons lebte, und setzte es in Leipzig fort. Er schloß dann Erfahrungen im Haus des kaiserlichen Leibarztes Johannes Crato in Breslau an und setzte sein Medizinstudium in Padua und Bologna fort, wo er 1562 zum Doktor der Medizin promoviert wurde.¹⁸ Sein Vater Joachim Camerarius d. Ä. (1500–1574) war einer der wirkungsreichsten lutherischen Philologen und Schulreformer, der Philipp Melanchthon nahestand.¹⁹ Im Œuvre des Vaters wie Melanchthons zeichnet sich ein Verhältnis von Theologie, *artes liberales*, Naturwissenschaften und Pädagogik ab, wie es dann – wenn auch mit anderen Proportionen – im Œuvre und speziell in den emblematischen Werken des Sohnes zu finden ist.

Für seine beiden emblematischen Werke lassen sich die Unterschiede der Inhalte und Akzentuierungen nicht auf unterschiedliche Lebenssituationen zurückführen: Im Zeitraum der Ausführung seiner Arbeiten an beiden Werken (etwa 1580 bis Oktober 1586 an der Handschrift, am Buch etwa 1588 bis zu seinem Tod 1598) stand in Camerarius' Lebenspraxis der Arztberuf im Mittelpunkt; zunächst war er Nürnberger Stadtphysikus, ab 1592 Dekan und Leiter des von ihm gegründeten Nürnberger Collegium Medicum. Im selben Zeitraum verfaßte er Entwürfe und Stellungnahmen zu Plänen größerer Gartenanlagen, so zunächst in Kassel für den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und später in Eichstätt für den Fürstbischof Johann Konrad von Gemmingen (Fürstbischof von 1595 bis 1612).²⁰ 1588 reiste er mit dem Bamberger Bischof Ernst von Mengersdorf (1553–1591) nach Kärnten und Italien, um Pläne für Bamberger Gartenanlagen zu entwickeln.

Die Widmung der Emblehandschrift ist an diesen humanistisch geprägten jungen Bamberger Bischof gerichtet, der drei Jahre zuvor im Alter von 30 Jahren in sein Amt gewählt worden war, offenbar für die Bildung und die Künste tatkräftig Pläne zu

¹⁸ S. Harms/Kuechen: Einführung, S. 4*ff.

¹⁹ Zum Vater s. zuletzt: Joachim Camerarius, hrsg. von R. Kößling und G. Wartenberg.

²⁰ S. Harms/Kuechen: Einführung, S. 4*; 1588 publizierte Camerarius eine Beschreibung eines botanischen Gartens unter dem Titel *Hortus medicus et philosophicus* (Frankfurt am Main).

verwirklichen suchte und z. B. bereits am 23. Juni 1586, wenige Wochen, bevor ihm Camerarius die Emblemhandschrift widmete, die neue Seminarschule in Bamberg eröffnet hat. Mit dieser setzte er einen vom Humanismus geprägten, zugleich am Tridentinum orientierten Schultypus durch, der einem protestantischen Gelehrtentum, wie es von Joachim Camerarius dem Älteren und dem Jüngeren vertreten wurde, weitaus näherstand als die wenige Jahrzehnte später im Bamberger Bistum etablierte strikt gegenreformatorische Seminar- und Schullandschaft.²¹ Die persönlichen Kontakte zu Ernst von Mengersdorf und die Reisen mit ihm verstärkten Camerarius' Verbindungen zur italienischen humanistischen Kultur und damit wohl auch seine großen Kenntnisse italienischer Impresenwerke. Aber vor allem war es vor und während der Arbeit an seinen beiden Emblemwerken sein großer Briefwechsel, der ihn zum vielfältigen und auch raschen Gedankenaustausch mit deutschen, niederländischen und italienischen Humanisten des Protestantismus wie des Katholizismus befähigte. In dieser Kommunikationsverflechtung wurden ähnlich, wie sie sein Emblembook mehr noch als seine handschriftlichen Embleme zeigt, über die *artes liberales* hinaus viele andere Fachgebiete berührt und umfaßt. Es ist nicht zuletzt der Zuwachs an naturwissenschaftlicher Empirie, der für Camerarius und seinen jeweiligen Briefpartner zu den wichtigen Leistungen dieser Gelehrtenkorrespondenz zählt. Beides bestimmte aber auch seine Situation, als der Widmungsempfänger in Bamberg den Neubau seiner Residenz Geyerswörth in dem Park auf der Regnitzinsel abschloß und der Autor am selben Ort die Widmung verfaßte. Wenn er dort von des Adressaten Haus in einem Garten spricht, das Schmuck erhalten solle, und wenn er daran anknüpfend seine Embleme als seltene Blumen in einem schönen Garten umschreibt, der ebenfalls den Adressaten erfreuen möge, dann gelingt ihm eine Zusammenführung seiner Aufgaben als bischöflicher Gartenplaner und als ein Spender von *Symbola*, in denen eine verborgene Lehre enthalten ist. Beide Teile seines Vergleichs mit den Elementen Garten, Haus und gemaltem Dekor berühren sich mit dem Entwurf eines idealen Gartens bei Erasmus von Rotterdam.²² Eine außerliterarische Umsetzung der hier vorgelegten Embleme als bildlicher Schmuck eines Gartenhauses ist möglich, aber nicht nachweisbar.

Während seiner Arbeit an der Emblemhandschrift war Camerarius neben seiner Tätigkeit als Nürnberger Stadtphysikus auch mit der Vorbereitung seines botanisch-medizinischen Werks *Hortus medicus et philosophicus* (erschieden Frankfurt am Main 1588) beschäftigt. Ab 1580 ist auch seine erste Zusammenarbeit mit den Verfassern der Altdorfer Reden auf emblematische Medaillen nachweisbar.²³ Ob seine Arbeit an den vier Centurien der *Symbola et emblemata*, die im Zeitraum von 1594

²¹ S. J. Weiss: Das exemte Bistum Bamberg, S. 228–257; Spindler: Bayerische Geschichte, III, S. 430, 692 und 794.

²² Innerhalb seiner *Colloquia familiaria* entwirft Erasmus im *Convivium religiosum* das Bild eines Gartens, dessen Haus mit Bildern geschmückt ist; diese zeigen wiederum Teile der Natur, denen moralische Lehren abzulesen sind. Es ist eine *mira varietas*, von der jeder einzelne Teil entweder handelt oder spricht (*aut agat, aut loquitur aliquid*).

²³ Zu Camerarius' handschriftlichem und gedrucktem Emblemwerk als Quellen oder zeitgleiche Konkurrenz der Altdorfer akademischen Medaillen und Reden s. Stopp:

bis 1604 nacheinander im Druck erschienen, schon längere Zeit vor 1590 eingesetzt hat, ist nicht ganz sicher zu erweisen. Zwar gibt das Titelpuffer der ersten Centurie das Jahr 1590 an, doch wurde es wohl verfrüht in Auftrag gegeben. Aus der Korrespondenz zwischen Camerarius und dem Altdorfer Juraprofessor Konrad Rittershausen geht hervor, daß dieser zumindest noch im Zeitraum vom 3. Januar 1593 bis zum 9. April 1593 an der Formulierung von Textteilen mitwirkte²⁴ und erst am 4. Dezember 1594 den Erhalt eines gedruckten Exemplars der ersten Centurie bestätigen kann. Bis dahin mußte die Buchform der *Symbola et emblemata* erst ihr endgültiges Profil zwischen deutender und empirischer Naturerschließung finden. Von einer gleichmäßig-zielstrebig verlaufenden, vollständigen Integrierung dessen, was die Substanz und die Intention der handschriftlichen Vorlagen ausmacht, kann dabei keine Rede sein. Mit seiner Emblemhandschrift und mit seinem EmblemBuch setzt Camerarius unterschiedliche Akzente im Bereich der Überschneidungen von allegorischer Weltdeutung und empirischer Welterschließung. Empirie und Deutung werden dabei konkurrierend gepflegt, geraten aber nicht zu einander ausschließenden Teilen einer Alternative; die Präzisierung im empirischen Bereich dient der komplementären Erweiterung von Deutungsmöglichkeiten im *mundus symbolicus*.

Erste Erprobungen der Plausibilität und Umsetzbarkeit der handschriftlichen Embleme waren innerhalb der Nürnbergisch-Altldorfer Gelehrtenkreise schon früher unternommen worden. Es konnte nachgewiesen werden, daß ab 1580 die Handschrift und später auch die gedruckten Centurien als Grundlage für die an der Altdorfer Akademie (ab 1623 Universität) geprägten emblematischen Medaillen und dazugehörenden deutenden akademischen Reden genutzt worden sind.²⁵ Die Inhalte dieser Reden wurden mehr von Altdorfer Professoren als von dem jeweils vortragenden Studenten bestimmt. Lange Jahre wurden die Entwürfe für diese Medaillen von dem Altdorfer Prokanzler Philipp Camerarius (†1624), dem Bruder Joachims, entworfen, wodurch sich wohl der Zugriff auf die unpublizierten Entwürfe erklärt. Zu dem kleinen Gremium, das in Altdorf die Praxis der Vergabe und Behandlung der emblematischen Medaillen regelte, gehörte als Professor der Medizin auch der als EmblemBuchautor hervorgetretene Nicolaus Taurellus (1547–1606), der seine eigenständigen *Emblemata physico-ethica* erstmals 1595 in Nürnberg publizierte und bereits seit 1580 in Altdorf als Professor der Medizin und der Philosophie tätig war. Möglicherweise kursierte Camerarius' Handschrift bereits vor ihrer Fertigstellung an der Altdorfer Akademie. Daß solche Formen der Diskussion von Emblemwerken in statu nascendi in Altdorf geläufig waren, wird aus Taurellus'

Emblems of the Altdorf Academy, S. XVII und 84–86; Harms/Kuechen, Einführung, S. 7*–10*; Harms/Heß/Peil: SinnBilderWelten, S. 85–89.

²⁴ Zur Frage der Mitwirkung mehrerer Verfasser s. im einzelnen Harms/Kuechen: Einleitung, S. 5*–14*. Außer Rittershausen können auch Ludwig Camerarius (1573–1651), der Sohn des Joachim, und Joachim Jungermann (†1591), Sohn von Joachims Schwester, als Mitautoren aufgefaßt werden.

²⁵ S. Stopp: Emblems of the Altdorf Academy, S. XVII und 87.

Vorwort zu seiner Emblemsammlung von 1595 ersichtlich:²⁶ Taurellus berichtet hier, daß die Entwürfe seiner Sinnbilder in Manuskriptform im Kreis der Studenten heftig diskutiert wurden und so großen Gefallen gefunden hätten, daß diese auf eine Veröffentlichung gedrängt hätten.²⁷

Bei der ersten Nutzung der Emblemhandschrift zur Gestaltung der Entwürfe für die Altdorfer Medaillen wurden ihre deutenden Intentionen und metaphorischen Vorlieben kräftig ausgebaut; Sinnsuche und Wertstabilisierung haben bei diesen Akten akademischer Selbstdarstellung den deutlichen Vorrang vor der Vermittlung von enzyklopädisch geordnetem Wissen, das durchaus zur Verfügung gestanden hätte. Bei der Umsetzung dessen, was die religiös und oft auch konfessionell geprägte Tugendauffassung der Emblemhandschrift vorgegeben hat, läßt sich eher an eine statische Sozialdisziplinierung denken als an ein Auslösen von Denkbewegungen im Umgang mit Konventionen. Aber mit dieser Folgeerscheinung ist das Wirkungspotential von Camerarius' handschriftlichen Emblemen nicht erschöpft.

So zeigen sich Spuren der Suche nach einem Profil innerhalb des Spektrums der Konfessionen, wenn insgesamt eine Lektüre in der Natur als dem zweiten Buch unternommen wird, das Gott dem Menschen neben der Bibel als Offenbarungsmedium gegeben hat. Wenn Camerarius in dem Eröffnungseblem (I,1) eine Imprese des Italieners Luca Contile verwendet, eliminiert er die katholischen Inhalte, u. a. indem er den Wert des eigenständigen Studiums der Bibel betont; dabei geht es ihm nicht um konfessionellen Streit, sondern um das Tilgen eines potentiellen Anlasses zum Streit. Eine derartig irenisch verfahrenende Bearbeitung von Quellen war von der Forschung schon bisher bemerkt worden.²⁸ Anfang und Ende beider Centurien – jeweils die beiden ersten und letzten Embleme – sind so gestaltet, daß man von einer Orientierung auf die Bibel hin und vielleicht noch spezieller von einer eschatologischen Grundstruktur sprechen kann.

Camerarius erweist sich in seinen Entwürfen und auch noch in seinem Emblem-buch als einer der besten deutschen Kenner der italienischen Impresenliteratur.²⁹ Für die Entstehung und die Intentionen von Camerarius' beiden Emblem-büchern ge-

²⁶ Taurellus: *Emblemata physico-ethica*. Das Vorwort *Ad lectorem praefatio* wird hier nach der Erstausgabe von 1595, fol. A4r-C3r, zitiert; s. hierzu auch Homann, S. 107f.

²⁷ S. hierzu wie zu der daraus resultierenden Dedikationspraxis, die dazu führte, daß sich die jeweiligen Geldgeber ein ihnen genehmes Emblem auswählten und die *Pictura* mit ihrem Wappen ausschmücken ließen, Schnabel: *Über das Dedizieren*, S. 151–157; auch außerhalb Altdorfs scheint die Diskussion noch nicht edierter Emblementwürfe in Gelehrten- und Studentenkreisen üblich gewesen zu sein. S. hierzu Vignau-Wilberg: *Naturemblematik* am Ende des 16. Jahrhunderts, S. 156; einen weiteren Beleg dieser Diskussionspraxis liefert das Stammbuch des Medicus, Alchemisten und Poeten Daniel Stolcius, das als Manuskript des Emblem-buches ‚*Viridarium Chymicum*‘ (1624) diente; s. hierzu Heike Hild: *Das Stammbuch*.

²⁸ So zuletzt Papy: *Camerarius's ‚Centuriae Quatuor‘*, S. 201–234, bes. S. 210, der mit der Formulierung seines Untertitels sachfremd eine teleologische Entwicklung suggeriert, die in den beiden emblematischen Werken von Camerarius so gerade nicht vorliegt. Fern von jeder Beweiskraft sind die suggerierten Zusammenhänge von Camerarius' Emblemen und Darstellungen bei Nazarenern in den Assoziationen von Porra: *Nazarene Symbolism*.

²⁹ S. Tung: *Impresa Connections*.

winnt man jedoch keine fundierten Erkenntnisse, wenn man lediglich an Hand seiner ausdrücklichen Zitate oder über vorgefundene inhaltliche Ähnlichkeiten irgendwelche ‚Verbindungen‘ zu vorausgegangenen Impresenwerken registriert. Entscheidend sind Beobachtungen dazu, in welcher Weise er sie adaptiert bzw. transformiert. Einblicke in die Vielfalt von Camerarius’ Arbeitsweisen im Umgang mit seinen Quellen für die Emblemhandschrift und auch für die späteren gedruckten Centurien sind daher die Hauptaufgabe unserer Kommentare. Es geht einmal um seine Annäherung an das einzelne Emblem, außerdem um die Situierung seines Werks in der literarischen Grenzzone zu den Naturwissenschaften.

Bei unseren Kommentierungen wird deutlich, daß Camerarius kein neues Impresenwerk schaffen wollte und daß die handschriftlichen Fassungen im starken Gegensatz zum gedruckten Emblembuch noch wenig unter der Einwirkung naturkundlicher Traktate und Monographien standen. Gerade weil wir es für unangebracht halten, Camerarius’ Verhältnis – bei seinen handschriftlichen wie bei seinen gedruckten Emblemen – gegenüber vorausgegangenen Impresen- und Emblemwerken nach der einfachen Abfolge von Vorlage und Nachahmung zu bestimmen,³⁰ sei den einzelnen Beobachtungen zu seiner Praxis ein Überblick im Rahmen des Abfolge-Modells vorausgeschickt: Immer vorausgesetzt, daß weitere Vorlagen oder weitere Erinnerungen an die Praxis anderer Autoren auch wirksam geworden sein können, vermittelt die folgende Übersicht eine Vorstellung davon, mit wie vielen Impresen- und Emblemwerken Camerarius vertraut gewesen ist. Camerarius verband das Verfahren des Exzerpierens mit einer Konzentration auf das Spezifische der Emblemantik, auf die exegetische Erschließung des inhaltlichen Potentials der einzelnen ‚res‘. Auf diese Weise füllte er den biblisch-eschatologischen Rahmen in der ersten Centurie vor allem mit zwei großen Blöcken, die von den zuerst 1581 in Prag erschienenen *Embresas Morales* des Juan de Borja (fast sämtliche Embleme von 1,17 bis 1,39) und von den zuerst 1551 in Lyon erschienenen *Symbola heroica* des Claude Paradin (sämtliche Embleme von 1,74 bis 1,80) inhaltlich vorgeprägt sind. In der zweiten Centurie ist Luca Contile *Ragionamento* die weitaus am meisten umgesetzte Quelle (2,4–10, 12, 15–34, 47–52, 57–65, 70 und 81), daneben werden gehäuft Battista Pittonis *Imprese* genutzt (2,68–69, 71–75, 77) und wiederum Paradins *Symbola heroica* (2,79–80, 82–84). Die weiteren Vorlagen verteilen sich auf einzelne Impresen- und Emblembücher, worüber unsere Kommentare Klärungen oder nur vorsichtige Erwägungen anbieten; unter ihnen sind die Impresenautoren Giovanni Ruscelli, Paolo Giovio und Hadrianus Junius (letzterer auch als Emblemautor verstehbar) sowie die Emblemautoren Maurice Scève, Laurens van Haecht, Nicolaus Taurellus, Achille Bocchius, Petrus Costalius, Sebastián Horozco de Covarrubias und Guillaume de La Perrière mit Sicherheit vertreten. Unsicherheiten entstehen immer dann, wenn die Vermittlung durch ein von uns nicht nachgewiesenes Werk nicht ausgeschlossen werden kann. Derartige Vermittlungsstufen kann, wie sich zeigte, immer auch der numismatische Bereich mit Münzen und besonders mit Medaillen anbieten, die bisher wenig in die emblematische Forschung einbezogen

³⁰ Dieses betont auch Warncke: *Symbol*, S. 91–95.

worden sind. So können in dieser Weise außerhalb des Buches mit Hilfe von Camerarius-Vorlagen (hier jedoch nach gedruckten Emblemen) politische Ereignisse durch emblematische Medaillen gewürdigt oder interpretiert werden,³¹ oder es konnten noch im späteren 17. und im frühen 18. Jahrhundert Rechenpfennige nach solchen Vorbildern geschlagen werden,³² ohne daß derartige Wirkungsspuren in klare Linien der innernumismatischen Ikonologie eingepaßt werden könnten.

Für eine speziellere Studie zu Camerarius' Verhältnis zur Impresenkunst könnte man die tabellarisch zusammengefaßten Ergebnisse näher heranziehen, die von Mason Tung für Camerarius' Umgang mit Impresenwerken bei der Entstehung der gedruckten *Symbola et emblemata* vorgelegt worden sind.³³ Camerarius' Emblemhandschrift wird von ihm nicht berücksichtigt. Es ist aber anzuerkennen, daß auch Tung über den einfachen Quellennachweis hinausstrebt und mit indirekten, vermittelten Kenntnissen oder – wichtiger noch – mit den Auswirkungen von Camerarius' kompakter Vertrautheit mit Impresenwerken rechnet, aus der eine nicht immer punktuell nachweisbare Form der Anregung resultiert. Leider kennt Tung nur einen Teil der oben aufgeführten in Frage kommenden Werke, so daß er manche Ähnlichkeit als ‚Quellen‘-Nachweis überbewertet. Das hängt auch damit zusammen, daß er nur nach Impresenwirkungen sucht, aber weder emblematische Quellen beachtet noch Camerarius' – an seiner Praxis deutlich ablesbare – Intention zur Kenntnis nimmt, kein Impresenwerk, sondern ein Emblemwerk zu verfassen, das außer älteren Motti die Deskriptions-, die bildliche Darstellungs- und die Deutungsleistung von Impresenwerken, naturkundlichen Werken und Emblembüchern zusammenführt. Camerarius' Verfahrensweise, seine Quellen unsystematisch zu behandeln, um aus ihnen (zunächst in handschriftlicher Form) Embleme herzustellen, sei hier an einigen Einzelfällen veranschaulicht; die Beobachtung der weiteren Umwandlung in die gedruckten *Symbola et emblemata* könnte, ausgehend von unseren Erläuterungen, ein weitaus dichteres Bild einer weiträumigen Vertrautheit mit sehr unterschiedlichen Wissens- und Wissenschaftsbereichen, die Camerarius zur Verfügung stand, ergeben. Dagegen wird aus Tungs einseitig auf die Wirkung der Impresenkunst beschränkter Quellenstudie das geistige, speziell auch das wissenschaftliche Profil des Emblemautors Camerarius nicht erkennbar.

Das Emblem 2,58, dessen Pictura die beiden Tempel der Tugend und der Ehre zeigt, folgt in Motto, Pictura und weitgehend auch im Kommentar einer Imprese des Luca Contile (s. unsere Erläuterung). In ähnlicher Weise wie von Camerarius wird schon 1577 für eine Altdorfer emblematische Medaille in der Rede des jeweiligen Studenten ein Kausalzusammenhang von Tugend und Ehre gesehen. Hieraus läßt sich nicht schließen, daß Camerarius diese Rede, die 1578 im Druck erschien, als Quelle benutzt haben müsse. Angesichts der Behandlung desselben Gegenstands auch in weiteren Emblembüchern (z. B. von Achille Bocchius und Johannes Sambu-

³¹ Gilbert Heß: *Emblematik im Dienste politischer Agitation und Argumentation*, S. 459–479, bes. 468–470.

³² Harms/Heß/Peil: *SinnbilderWelten*, Nr. 144–148 (kommentiert von G. Heß).

³³ Tung: *Impresa Connections*.

cus) dürfte es sich um einen Gegenstand handeln, der in jener Zeit deutungswürdig war und für den mit den Deutungs- und Darstellungsmethoden der Zeit auch selbständig mehrere ähnliche Ergebnisse gewonnen werden konnten.³⁴ Zu dieser Verflochtenheit der Kenntnis ähnlicher Quellen bei mehreren Autoren gehört auch der Umstand, daß die studentischen Reden weitgehend von einer Altdorfer Professorenrunde verfaßt wurden, zu der Joachim Camerarius natürlich Kontakt hatte. In die *Symbola et emblemata* übernimmt Camerarius dieses vielfältig gestützte Emblem nicht.

Das Emblem 2,88 zeigt den Drachen, der das Goldene Vließ bewacht. Der mythologische Hintergrund, die Fahrt der Argonauten, könnte von Camerarius selbst zu diesem Emblem exemplarisch komprimiert worden sein. Doch ist auch in diesem Fall die Ähnlichkeit mit einer Altdorfer Medaille und Rede von 1581 so gelagert, daß sich Camerarius von dort Anregungen geholt haben dürfte. Dann könnte das Emblem dem Gedankenaustausch mehrerer Personen entsprungen sein. Das handschriftliche Emblem wird bei der Umgestaltung für die *Symbola et emblemata* (IV,78) neu gedeutet. Wies die Handschrift als Deutung aus, daß für das Erreichen wichtiger Ziele viel Mühe ertragen werden muß (ausgehend von der Aufgabe, den Drachen zu überwinden), setzt das gedruckte Emblem bei der Notwendigkeit der Wachsamkeit an, was der Tätigkeit des Drachen eine positive Wertung gibt: Es heißt jetzt, er bewache die Äpfel der Hesperiden, die hier als Zeichen der Erbsünde zu verstehen seien; Motto und Subscriptio machen die positive Betonung der Wachsamkeit zum Bedeutungsinhalt dieser zweiten emblematischen Stufe in Camerarius' Umgang mit dem Argonautenmythos. In dieser Endstufe gleicht das Emblem so sehr einer Imprese bei Contile, daß man, solange man Camerarius' Handschrift nicht kennt, hätte behaupten können, er habe es direkt von Contile bezogen. Er mag auch wissentlich zu dieser Ähnlichkeit mit Contile gelangt sein, aber der Prozeß zum handschriftlichen Emblem und von dort zum Buch zeigt Camerarius als einen mehr als eine Möglichkeit kennenden und abwägenden Autor. In ähnlicher Weise verstellt der bloße Vergleich der *Picturae* der gedruckten Fassung und der Imprese als vermeintlicher Vorlage den Blick auf mögliche Transformationsprozesse. So weicht die Darstellung der Hirse in der Handschrift (1,65) deutlich von der Vorgabe, einer aus Paolo Giovios *Dialogo del'Imprese* entnommenen Imprese, ab, während die *Pictura* in der Druckfassung auf die Vorgabe Giovios zurückgreift, ohne daß eindeutig zu bestimmen wäre, auf welchen Überlegungen diese Neuorientierung beruht.

Eine kombinierte Wirkung von Camerarius' Entwürfen, den Altdorfer Medaillen und Reden sowie Camerarius' EmblemBuch ergab sich wiederum in innernürnbergischer Zusammenarbeit bei der Ausmalung des Nürnberger Rathaussaals und deren Deutung und Verbreitung in Buchform.³⁵ Auch diese Rezeptionsstufe mit ihren

³⁴ Dieses Motiv war im Übergang vom 16. und 17. Jahrhundert auch in anderen Lebenszusammenhängen im Gespräch und konnte z. B. als architektonische Vorlage für *castra doloris* verwendet werden. Vgl. auch u. a. Christoph Murer: *Mausoleum virtutis et honoris piis manibus Guilielmi V. Serenissimi Boiariae Ducis*.

³⁵ Peter Isselburg und Georg Rem: *Emblemata politica*, Einleitung, S. 20*f.

potentiell gemischten Vorlagen und ihrer speziellen Thematisierung von Herrschaft und Recht in einer freien Reichsstadt eignet sich wenig als Glied einer linear ausgerichteten Entwicklungslinie. Die weitere Wirkungsgeschichte von Camerarius' Emblemhandschrift und Emblembuch muß damit rechnen, daß komplexe Bündelungen von aktuellen intendierten Funktionen, zitierten Bedeutungen oder neugesetzten ikonologischen Kombinationen es verbieten, die Rezeptions- und Transformationsprozesse aus einer einzigen ‚Quelle‘, etwa der Impresenliteratur oder der Handschrift, monokausal abzuleiten. Wie die Erforschung der Emblematik auch generell zeigt,³⁶ ist die Kombinatorik aus vorgegebenen Möglichkeiten eine nicht seltene Form der Kreativität.

Welches Verfahren Camerarius auf dem Weg von seinen handschriftlichen Emblemen zu seinen gedruckten *Symbola et emblemata* bevorzugt, ist nicht mit einer einfachen Aussage zu klären. Es gibt kein von Emblem zu Emblem wiederkehrendes Schema für seine Bearbeitungen oder Umwandlungen von der Handschrift zum Buch. Schon die Selektion aus der Handschrift, die zu etwa einem Viertel der Buchemblem geführt hat, ist Teil einer Konzeption, die eine umfassende Kenntnis von Emblematik, Impresenkunst, politischer, theologischer und vor allem naturkundlicher Literatur voraussetzt. Insgesamt hebt sich das Buch von der Handschrift durch seine umfassend biologisch orientierte Ausrichtung ab, die die empirisch deskriptiven Anteile in Wort und Bild erheblich steigert, vor allem durch die Ausweitung des Prosakommentars. Bei der Betonung von eigenständigen Beobachtungen natürlicher Eigenschaften nimmt sich Camerarius die Freiheit, auf impresenbedingte Stilisierungen zu verzichten.

Entscheidend wurde dieser Freiraum, der dem Autor die für ihn charakteristische Verbindung von biologischem Fachwissen, allgemeiner Belesenheit und christlicher Weltdeutung zu entfalten erlaubte, auch dadurch erweitert, daß viele Gegenstände gewählt wurden, die bis dahin weder in der Impresenkunst noch in der Emblematik behandelt worden waren, darunter auch Tiere und Pflanzen aus neuentdeckten Erdteilen. Neben den Versuchen, der empirischen Wissenserweiterung mehr Raum zu geben und doch nicht auf die Weltdeutung zu verzichten, wie sie von Motto und Subscriptio in ihrer Verbindung mit der Pictura geleistet wird, gibt es bei Camerarius viele Sonderfälle, die von der Gesamttendenz abweichen. So konnte der Entwurf des Nautilus-Emblems von einer naturkundlich vorzüglichen Darstellung bei Contile ausgehen und diese ohne Einschränkung übernehmen, während dann die graphische Ausführung im Buch hinter ihre Vorstufen zurückfällt.³⁷ Andererseits ist das Eisvogel-Emblem in der Handschrift noch stark von Ruscellis naturferner Darstellung abhängig, während für die Graphik des Emblembuches selbständige Naturbeobachtungen unternommen worden sind.³⁸ Bei wenig bekannten oder neuentdeckten Tieren und Pflanzen, wie der Saigaantilope, dem Helmhokko, dem Affenfuchs, einem südamerikanischen Papagei, dem nordamerikanischen Truthahn, der Pfingstrose, der

³⁶ Vgl. Schilling: Die literarischen Vorlagen, S. 58–64.

³⁷ S. Harms/Kuechen: Einleitung, S. 27^{*} mit Abb. 3 f.

³⁸ Ebenda, S. 23^{*}.

Kaiserkrone, der Taglilie und dem Herzfruchtbaum, vermag Camerarius die Freiheit von Quellenvorgaben zu einer Symbiose vorzüglicher empirischer Angaben und einer an den natürlichen Eigenschaften ansetzenden oft erstmaligen Deutung zu nutzen. Das Tradieren oder Bereitstellen verifizierbarer natürlicher Eigenschaften ist für Camerarius das entscheidende Auswahlkriterium für die Frage, welche literarische oder bildliche Tradition er für die Gestaltung eines Emblems der *Symbola et emblemata* neben eigener Beobachtung berücksichtigen sollte. Und im Hinblick auf die exakte Vermittlung natürlicher Eigenschaften hatten die Impresenwerke anderer Autoren und die eigenen frühen Entwürfe viele Mängel. Daher wartete auf den Naturwissenschaftler Camerarius auf dem Wege zu seinem Emblembuch noch etliche erweiternde und korrigierende Arbeit gegenüber dem, was er in seiner religiös bestimmten weltdeutenden Emblemhandschrift mit deren Zielsetzung erreicht hatte.

Die gedruckten *Symbola et emblemata* wurden eines der wirkungsreichsten Emblembücher aus dem deutschen Sprachbereich überhaupt. Jacob Bornitz' Embleme von 1678 und 1680 wurden von seinem Verleger als ‚Anhang‘ zu Camerarius bezeichnet und wurden auch tatsächlich in diesem Sinne oft mit diesem zusammengebunden überliefert. Noch vor Fertigstellung des gedruckten Gesamtwerks wurden Camerarius' Embleme zum festen Wissensbestand gerechnet und in zeitgenössische Enzyklopädien aufgenommen.³⁹ Für die Überzeugungskraft der Camerariusschen Embleme spricht es auch, daß sie nicht nur in weltlichen Gebrauchszusammenhängen, sondern auch im geistlichen Bereich verschiedener Konfessionen wirksam werden konnten. Protestantische Predigtsammlungen, wie die von Christian Scriver und Philipp Ehrenreich Wider, bezogen sich auf Camerarius' Embleme. Jesuitische Theorie und Praxis des Emblems zählte Exemplare dieses Werks aus lutherischem Bildungszusammenhang zum Grundbestand ihrer Schul- und Predigerbibliotheken.⁴⁰ Schon seit langem ist bekannt, daß Andreas Gryphius in Lyrik und Drama neben anderen Emblemwerken auch Camerarius' *Symbola et emblemata* gekannt hat⁴¹ und für die Herstellung mehrfacher Bedeutungsschichten in seiner Metaphorik genutzt hat. Dabei war es wichtig, in den Emblemen des Camerarius nicht lediglich referierte Quellen zu sehen, sondern zu erkennen, wie die dem Emblem innewohnende Deutungskraft und deren Verwendbarkeit für argumentative oder orientierungsstiftende Bezüge von Gryphius verwendet wird. Daß Camerarius' Embleme in einigen Fällen gar nicht die inhaltliche Quelle gewesen sein müssen, läßt sich an Beispielen zeigen – so an der Vorstellung von den ‚Krokodilstränen‘, in denen Camerarius seinerseits ältere bildgebundene Vorstellungen aufgreift.⁴² Gegenüber den Dramen von Andreas Gryphius und Johann Christian Hallmann weisen die dramatischen Werke des Daniel Casper von Lohenstein die Besonderheit auf, daß er in seinen eigenen Stellenkommentaren auf die argumentativen oder nur assoziativen Bezüge zwischen speziellen Dramenversen und Emblemen – u. a. des Camerarius – hingewiesen hat.

³⁹ S. hierzu demnächst Heß: Florilegien.

⁴⁰ S. Knapp/Tüskés: *Emblematics in Hungary*, S. 48 f.

⁴¹ S. Jöns: *Sinnen-Bild*; Schöne: *Emblematik und Drama*.

⁴² S. Schöne: *Emblematik und Drama*, S. 73–76.

Wenn ein Autor in vielen Einzelfällen seine Quellen und Anreger nennt, daneben aber einen öfter genutzten Autor verschweigt, liegt ein besonderes Anzeichen von Wirksamkeit vor; in dieser Weise nutzt Jakob von Bruck-Angermundt für ein um 1613 entstandenes Emblembuch naturkundliche Kommentare und wohl auch die Struktur der *Symbola et emblemata*.⁴³ Schon früh wurde auch außerhalb des deutschen Sprachbereiches Camerarius' Emblembuch als Konzept für den Umgang mit der Natur wie auch im Detail der Darstellung aufgegriffen; so konnten zwölf seiner Embleme in Peachams *Minerva Britanna* von 1612 mit unterschiedlichen Modi des Entlehns und Abwandeln nachgewiesen werden.⁴⁴

Nur ganz verkürzt sei hier noch einmal auf den weiten Bereich hingewiesen,⁴⁵ in dem Camerarius' Embleme außerhalb des Buches in Klein- und Großformaten in verschiedene Lebensbereiche verpflanzt worden sind, u. a. in die Innenarchitektur geistlicher Gebäude oder Räume (Lucklum, Oels⁴⁶), adeliger Repräsentationsräume (Dillingen,⁴⁷ Ludwigsburg, Wrisbergholzen⁴⁸ und Hawstead Hall) sowie in Bürgerhäusern (Lübeck⁴⁹). Im Laufe der Zeit konnte in der Wirkungsgeschichte von Camerarius' Buchemblemen auch wieder eine Berührung mit der inhaltlichen Bedeutung seiner längst in Vergessenheit geratenen religiös geprägten Emblementwürfe eintreten: Während in Camerarius' Emblembuch (III,52) das Emblem des Huhns mit den Küken auf die Fürsorge des Fürsten gedeutet wird, wird es im lettischen *Neuen Vielvermehrten Rigischen Gesang-Buch* (Riga und Leipzig 1715) im Kontext christlicher Glaubenspraxis auf geistliche Erbauung hin ausgerichtet.⁵⁰

Unsere Kommentare versuchen, in die Prozesse Einblick zu geben, die dem Entstehen der handschriftlichen Embleme vorausgegangen sind und, soweit gegeben, von dort auch noch zum Buchemblem in den *Symbola et emblemata* geführt haben. Nur in Ansätzen konnten wir dabei rekonstruieren, inwiefern Camerarius über die erweisbare Quellenkenntnis hinaus ein umfassenderes kulturelles Wissen, das über Impresen- und Emblemkenntnis hinausreicht, eingesetzt hat. Daß der erfahrene Praktiker der Medizin und wissenschaftlich ambitionierte Botaniker Camerarius sich im Zenith seines Lebens zwei Versuchen zuwendet, mit emblematischen Mitteln Serien weltdeutender Akte zu unternehmen, ist durch keinen speziellen Anlaß hervorgerufen, es sei denn durch ähnliche Interessen bei dem wahrscheinlichen Widmungsempfänger, dem Bamberger Bischof Ernst von Mengersdorf. Andererseits ist diese zweite Position der Weltbefragung neben der professionellen Ausweitung der Empirie unter Naturwissenschaftlern der Zeit nicht ganz selten. Konrad Gessner hatte in seiner *Historia animalium* Deskription und Deutung nebeneinander als

⁴³ Schilling: Handschrift und Druck, S. 752–771, hier S. 770.

⁴⁴ S. Tung: From Natural History to Emblem, S. 53–76, bes. S. 54 f.

⁴⁵ S. schon einige Nachweise bei Harms/ Kuechen: Einleitung, S. 32*–36*. Ergänzungen bei Freytag/Harms/Schilling: Gesprächskultur des Barock, Nr. 34, 44–48, 51 f., 56 und 66.

⁴⁶ Zu Oels s. Harasimowicz: *Scriptura sui ipsius interpres*, bes. S. 276 mit Abb. 132.

⁴⁷ S. Werner Meyer: Studien zur emblematischen Deckenmalerei.

⁴⁸ S. Köhler: Fliesensaal von Wrisbergholzen.

⁴⁹ S. Gramatzki: Dornse, S. 237–240.

⁵⁰ S. Grosmane: Die Illustrationen der lettischen Gesangbücher, hier S. 178.

Aufgabe angesehen.⁵¹ Daneben kommt es auch zu einer Konkurrenz getrennter Bücher, die entweder dem einen oder dem anderen Ansatz dienen. So kann etwa im pharmakologischen und medizinischen Œuvre des Daniel Sennert eine *Ars moriendi* den deutenden, sinnaufdeckenden Ansatz übernehmen, wie er vergleichbar von Johannes Kepler neben dessen astronomischem und astrologischem Werk seinen Sonetten zugewiesen wird. Camerarius läßt seine beiden emblematischen Ansätze zur Weltdeutung durch unterschiedliche Akzentuierungen auch untereinander in Konkurrenz treten: In der deutlich von religiösen Bezügen gerahmten Serie der handschriftlichen Embleme ist die Einbeziehung auch naturkundlichen Wissens im Akt der Weltdeutung möglich, kann aber zugunsten der Nutzung biblischer und antiker mythologischer Deutungsmöglichkeiten auch vernachlässigt werden. Dagegen machen die Centurien der Buchembleme zwei Reiche der Natur, das botanische und das zoologische, systematisch zum befragten Gegenstand, über dessen Beschreibung und Deutung eine nicht durch religiöse Rahmung gelenkte vielfältige Wahrnehmung der Natur und der aus ihr ablesbaren Lehren unternommen wird. In der Einleitung zur dritten Centurie bezeichnet er 1597 seine Sinnbilder als *mea ethico-physica Symbola ac Emblemata*. Beide emblematischen Versuche gehen von der Vorstellung einer Möglichkeit des ‚Lesens‘ im Buch der Natur oder der Welt aus, beide stehen stark unter dem Eindruck von Deutungsleistungen der Impresenkunst, doch während das handschriftliche Werk sich in den Dienst einer vorrangig religiösen, den konfessionellen Streit ausgleichenden Position stellt, führt das gedruckte Werk entschiedener die Potentiale empirischer Genauigkeit und christlicher Ethik zusammen. In beiden Ansätzen aber vereinigt Camerarius jene beiden Teilbereiche humanistischer Gelehrsamkeit, von denen später festzustellen sein wird, sie seien zu ‚zwei Kulturen‘ auseinandergetreten, die *humaniora* und die *empirica*,⁵² die theologisch-philologisch-sinnermittelnde und die empirisch-deskriptiv-naturerschließende.

Unsere Kommentare schöpfen nicht das gesamte Bedeutungs- und Assoziationspotential der Buchembleme aus. Wir meinen aber zeigen zu können, aus welchen Traditionen und aus welchen neuen Einsichten Camerarius sein empirisches naturkundliches Wissen mit seiner Erfahrung im Deuten zusammenführt und wie dabei u. a. empirische und deutende Leistungen vorgefundener Impresen zu überpersönlichen, allgemeinen Einsichten, wie sie für die Emblematik charakteristisch sind, umgewandelt werden. Die epochenangemessene Interpretation der Emblematik ist nunmehr in der Wirkungs- oder Funktionsbestimmung einzelner oder gruppenartig aufgegriffener Embleme in Kunst- und Lebenszusammenhängen zu erhoffen. Die bloße Bestimmung von Quellen für Embleme oder von Emblemen als Quellen kann hier nur ein erster Schritt sein, den wir für Camerarius in vielen Fällen tun konnten, den wir aber nicht bereits als hinreichende Erforschung der Leistung von Emblemen in ihrem kulturellen Geflecht ansehen.

⁵¹ S. hierzu Friedrich: Grenzen des Ordo.

⁵² S. Snow: Two cultures.

Dieser Band hat eine längere Entstehungsgeschichte. Noch aus Hamburger Zusammenhängen entstand 1979/1980 der Plan, das emblematische Werk des Joachim Camerarius dadurch angemessen ins Gespräch der Forschung zu bringen, daß zunächst die vier Centurien durch einen Nachdruck gut zugänglich gemacht werden und daß dabei auch die historische Situation dieses Buches einschließlich ihrer Vorstufen und ihres Wirkungsspektrums bewußt gemacht wird. Für den Reprint und dessen Nachwort, die 1986 und 1988 erschienen sind, haben Wolfgang Harms und Ulla-Britta Kuechen seit 1980 auch erste umfangreichere Quellenstudien an Hand der in der Stadtbibliothek Mainz befindlichen Handschrift der Emblementwürfe betrieben. Auf der Ausstellung, mit der wir 1999 den 5. Internationalen Kongreß der Society for Emblem Studies in der bayerischen Staatsbibliothek begleiteten, war das Original der Mainzer Handschrift ein zentraler Bezugspunkt, dokumentiert in dem von Wolfgang Harms, Gilbert Heß, Dietmar Peil und Jürgen Donien verantworteten Katalog. Die jetzt vorgelegte Kommentierung dieser Handschrift verdankt Ulla-Britta Kuechen die Ergebnisse von Studien zum Verhältnis mehrerer italienischer Impresenwerke zu Camerarius' Entwürfen, was zumal für die Fundierung von Wolfgang Harms' Antrag auf ein Projekt im Rahmen der Münchener DFG-Forschergruppe zum Thema ‚Dialogizität im Humanismus‘ im Jahre 1995 ein wichtiger Bestandteil war. Im Rahmen dieser von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Aufgabe hat dann Gilbert Heß systematisch sämtliche erreichbaren vor ca. 1590 erschienenen europäischen Emblem- und Impresenwerke danach überprüft, ob sie deutliche Quellen oder Herkunft von Anregungen für die Handschrift und auch für das Emblembuch des Joachim Camerarius gewesen seien. Dabei wurde auch das Quellen- oder Konkurrenzverhältnis zwischen der Handschrift und den Altdorfer Medaillen beachtet. Methodisch neu ist die von Gilbert Heß initiierte breite, nicht nur auf Altdorf beschränkte Einbeziehung von numismatischen Materialien und Forschungen unter der Fragestellung, wieweit auch Medaillen und Münzen als Vorlagen oder Anregungen für Impresen und Embleme anzusehen sind und inwiefern überhaupt Münze und Medaille als eigenständige Wegbereiter oder eigenständige Vollender emblematischer Ikonologie (einschließlich Mottoformulierungen) gelten können und für die Bestimmung der Position handschriftlicher und gedruckter Embleme im werkübergreifenden Austausch- und Anregungsprozeß angesehen werden können. Die europäische Wirkung der Embleme des Joachim Camerarius d. J., die schon im Nachwort der Faksimileausgabe einbezogen war, aber noch viele Entdeckungen verspricht, haben wir hier nur in geringen Ansätzen berücksichtigt. So konnten wir z. B. nur vereinzelte Nachweise der Rezeption im Bereich der breiten – wegen mangelnder Erfassung jedoch bestenfalls ansatzweise überschaubaren – Stammbuchpraxis liefern. Wir erhoffen uns, daß die jetzt mögliche Beobachtung mehrerer Stadien in der nicht geradlinigen, sondern für neue Intentionen empfänglichen Entwicklung dieses Emblembuches generell zu einer besseren Wahrnehmung der Leistung einzelner Emblemwerke und der kulturellen Verflechtung auch des einzelnen Emblems führt, das nicht lediglich auf den ‚Einfluß‘ einer einzelnen Vorlage, sondern immer auch auf eine komplexe Kenntnis

emblematischer Verfahrensweisen und auf umfassendes kulturelles Wissen zurückzuführen ist. Damit wäre dann auch eine gewisse Gegenwirkung erreicht gegen eine hier und da feststellbare Neigung zu einer Spezialisierung auf eine Emblemforschung, in der die Interdependenzen zwischen der Emblematik und ihrer zeitgenössischen Kultur zugunsten bloßer Quellen- (oder ‚connection‘-) Nachweise aus dem Blick geraten.

Die Zielsetzung und die Durchführung dieses Buches sind nach und nach im Laufe der Jahre seit 1979 konzipiert worden. Die Federführung beim Herstellen der Transkriptionen und beim Verfassen der Kommentare hatte Gilbert Heß, beim Verfassen der Einleitung Wolfgang Harms. Sämtliche Teile werden von beiden Herausgebern verantwortet. Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Unterstützung in den Jahren 1996 bis 1999 und den Mitgliedern der Münchener DFG-Forschergruppe für förderliche Gespräche in dieser Zeit. Der Stadtbibliothek Mainz, insbesondere Annelen Ottermann, danken wir für freundliche Unterstützung beim Benutzen und Beschreiben der Handschrift und für die Reproduktionserlaubnis. Die Fotostelle der Mainzer Stadtbibliothek hat sämtliche Fotoarbeiten geleistet. Hans-Henrik Krummacher, Mainz, sind wir für seine überaus sorgfältige, kritische Durchsicht unseres Manuskripts und für fundierte Anregungen dankbar; ihm verdanken wir auch die Aufnahme des Bandes in die von ihm herausgegebene Reihe ‚Neudrucke deutscher Literaturwerke‘. Dem DFG-Sonderforschungsbereich 573 „Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit (15.–17. Jahrhundert)“ danken wir für einen Druckkostenzuschuß. Da die Herausgeber dieses Bandes seit einigen Jahren nicht mehr am selben Ort arbeiten, haben sich die Abschlußarbeiten leider verzögert. Dadurch konnten auch einige Neuerscheinungen zur Emblem- und Ikonologieforschung in den Kommentaren nur noch teilweise berücksichtigt werden.

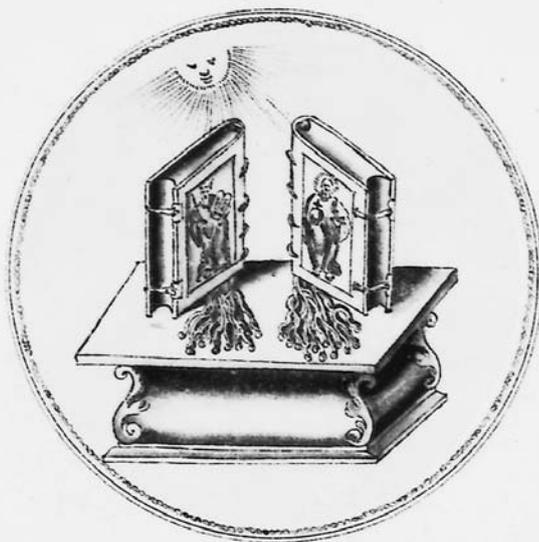
Wolfgang Harms, München

Gilbert Heß, Göttingen

DIE HANDSCHRIFTLICHEN EMBLEME
DES JOACHIM CAMERARIUS D. J.
IN DER HANDSCHRIFT II/366 DER STADTBIBLIOTHEK MAINZ

REGIMEN HINC ANIMI.

3



I.

4
Sacra littera, quae veteri et nouo testamento comprahen-
duntur, duobus hisce libris notantur, in quorum uno decem
isti funiculi notatorij, indicant decalogum, duodecim vero
in altero Symboli apostolici articulos totidem. Horum libro-
rum assidua & religiosa meditatio & lectio, si à sole caele-
sti, id est, à Spiritu Sancto irradietur, nunquam animus à
vero aberrare, sed in omnibus recte sese gubernare potest.
Vnde D. Chrysostomus in epist. ad Colossenses vocat hæc
scripta pharmana animæ, quæ unusquisque sedulo sibi compa-
rare debeat.



Calendula, quam alij caltham esse volunt, flos aureus, ⁶
colore, natura, imitatione, cum sole habet non exiguum
consensum, illum quoque versum sequens. Unde ad ortum
ipsum sese aperit, et in occasum rursus contrahit. Ita
nos omnes cogitationes nostras et actiones, coelesti et
sublimi soli iustitiae Deo omnipotenti, soli sapienti de-
dicare, et ut nostras mentes suo Spiritu Sancto illustra-
re velit, semper orare debemus.

INSPERATA FLORUIT.

7



III.

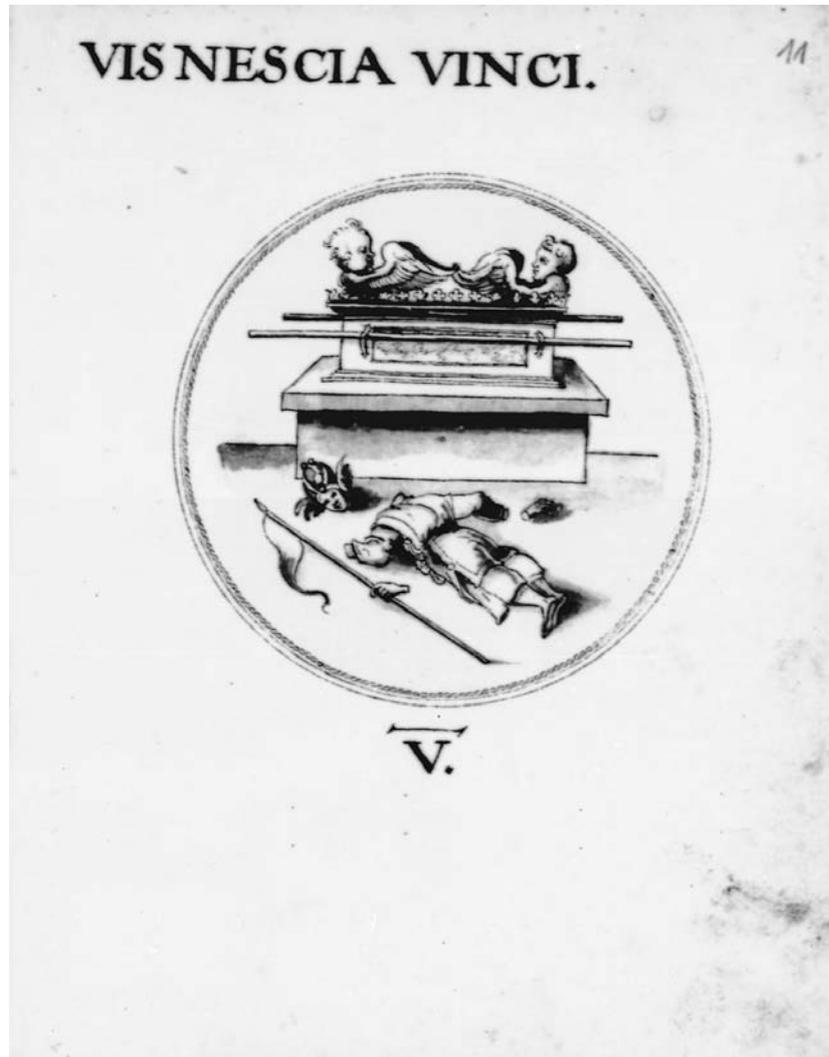
8
Symbolum fuit Adriani Sexti Traiectensis, qui
antea Florentius nominabatur: ideo ab illo usur-
patum, quod præter suam et aliorum omnium
expectationem et spem, ad summam istam digni-
tatem pervenisset, qua tamen ei non diu licuit
frui. Desumptum est ex eo, quod virga Aa-
ronis inter omnes virgas principum Israël sola
effloruerit, numer. 17, et hanc postea populus Ju-
daicus in suo numo, quem siclum vocant expri-
mi curavit, fere eodem modo, quo hic ponitur.

QVO CECIDERIT, IBI ERIT.⁹

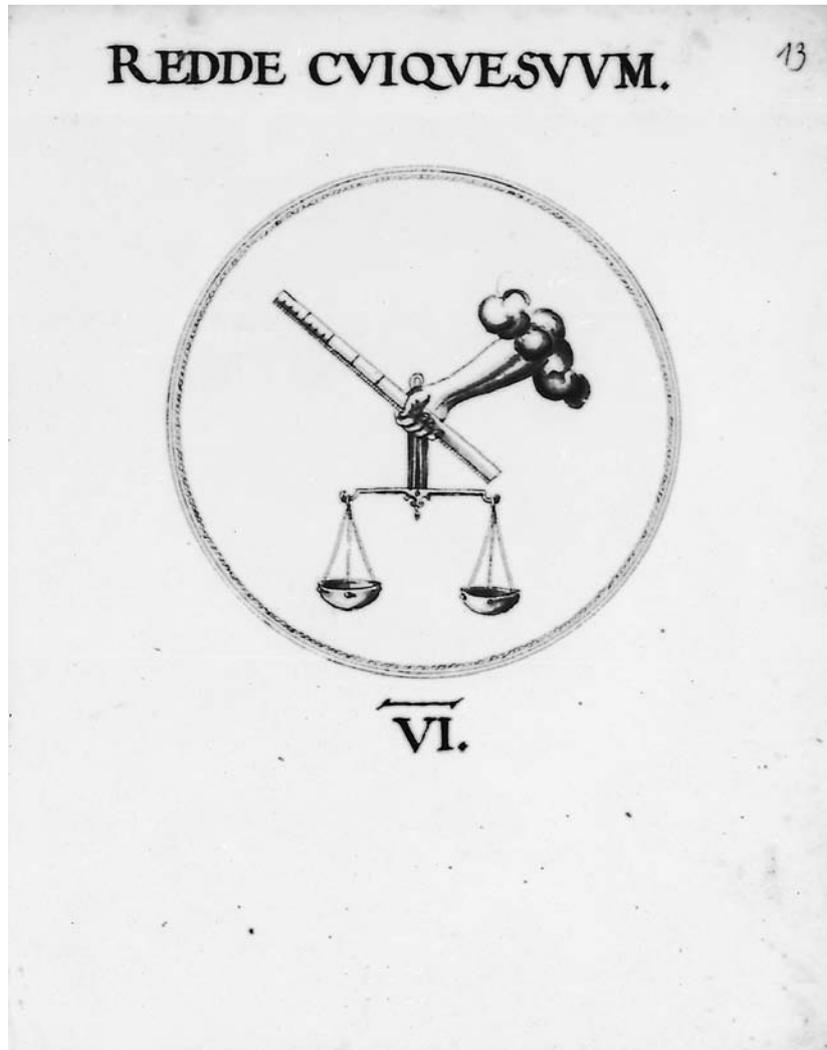


III.

16
Nihil magis in universa vita considerandum est,
quam ut bono & salutari fine hanc nostram pere-
grinationem, quæ incipit quando nascimur, desinitq;
cum morimur, finiamus. Ad quam rem consequen-
dam aptius & melius remedium nullum habere pos-
sumus, quam ut bene & sancte vivamus, nam ejus-
modi quoq; solet Exitus consequi. Exprimitur hoc
similitudine arboris, ad cuius truncum apposita est
securis, estq; una parte ignis, & altera aqua: ad
quam vero illa ceciderit, ibi est permansura. De-
sumtum ex cap. 11 Ecclesiastæ.



Desumptum est hoc pulcherrimum dictum ex cap. 12
4 & 5 lib 1 Regum: ubi legitur, quo pacto Arca
ca Dei a Philistijs in praelio intercepta & ad ea-
rum idolum Dagot posita, non solum fictitium i-
stum deum everterit, & capite manibusq; detrun-
catis, solo alliserit, sed istam gentem Philistorū
occultis plagis tam diu afflixerit, donec uni vero
Deo suam gloriam tribuere & arcam cum munerib.
Israhelico populo restituerint.



14
Symbolum hoc Justitiae typum exprimens, usurpavit
Justiss. Princeps Fridericus Senior Archidux Austriae,
quem merito omnes imitari debent. Alibi ascriptum
legitur: pondere & mensura: unde Epictetus: sicuti
vera trutina neq. a bona & concinna corrigitur,
nec per falsam examinatur: sic etiam justus Ju-
dex neq. a justis castigatur, neq. apud injustos ju-
dicatur.

OFFICIUM NATVRA DO-
CET.

15



VII.

16
 Grues ex cubias ordine suo tota nocte disponunt,
 & lapillum ideo prestant, ut is lassatis somno
 decedens, officij sui ipsas admoneat. Sic homi-
 nes semper habere debent ante oculos meditatio-
 nem mortis, atq; si voluptates aliarumq; illece-
 bræ illos forsitan velint e rationis sede dimo-
 uere, statim consideratione virtutis cui vigilare,
 omnisq; mentis torpores expellere, & vitia sua
 emendare debet: quemadmodum in aureis car-
 minibus Pythagoræ rectissime monetur:

Non prius in dulcem declinent lumina somnum,
 Omnia quam longi reputaueris acta diei,
 Quæ prætergressus, quia gestum in tempore, qd non!
 Cur isti factis decus absuit, aut ratio illi.

Alij asseribunt:
VIGILATE ERGO.

Blattverlust: Motto und Pictura I,8 herausgetrennt

Ut nemo umbram solarij euidenter progredi cer-
 nit, progressam vero' quilibet facile' potest no-
 tare: ita juveniles annos quotidie decrescere,
 & paulatim senectutem ingruere, pauci admo-
 dum sunt, qui animadvertunt, decreuisse vero'
 postea' unusquisq; experitur. Unde Pindarus: um-
 brae Somnium homo est. Versus vero' sunt inte-
 gri apud Juvenalem pulcherrimi:

-- festinat. n. decurrere velox

Elosculus angustæ, miseræq; brevisima vita
 Portio, dum bibimus, dum secta, unguenta, puellas
 Poscimus, obrepit non intellecta senectus.

INCURSIONIBVS SOLIDATVR.¹⁸



VIII.

19

Seneca in libro de prouidentia ait: id in quoque
 solidissimum est, quod exercuit. Non est arbor
 solida, nec fortis, nisi in quam ventus frequens
 concursat. Ipsa enim uexatione constringitur, et
 radices certius figit. Sic non solum corpus exer-
 citatione crebra firmatur, sed animus etiam mul-
 tis aduersitatibus iactatus et exercitatus, fortis
 resistit, et radices constantie agit maiores, me-
 mor illius Horatianae sententiae:

Iustum et tenacem propositi virum
 Non civium ardor prava iubentium,
 Non vultus instantis tyranni
 Mente quatit solida: neque Auster
Dux

Dux inquieti turbidus Hadriae,
 Nec fulminantis magna Jouis manus.
 Si fractus illabatur orbis,
 Impavidum ferient ruinae.

[19a]

VNA SALVS.

AS 20



X.

21
Typus cervi anhelantis indicat hominem, qui nihil aliud expetit, quam secundum pietatem, cursum vite suae dirigere: serpentes vero illi inhaerentes, sunt peccata, quae unumquemque semper urgent & affligunt. Unica itaque salus, ad fontem vite aspirare, id est, sperare in divinam misericordiam, propter solius Christi meritum nobis partam, tam in hac, quam altera vita. Hoc S. David quoque innuit psal. 41: Quomodo desiderat cervus ad fontes aquarum: ita desiderat anima mea ad te DEVS, &c.

SOBRIETAS VICTRIX VE-
NERIS,

22



XI.

Ut homini semper in promptu est remedium adver-
 sus serpentum virus, nimirum jeiuni adhuc sa-
 lina (ut Plinius quoque tradit) qua illi contacti
 ceu feruenti perfusi aqua, fugiunt, vel etiam
 proorsus emoriuntur: Sic adversus cupiditates
 omnes pestiferas & imprimis libidinis restus so-
 brietate & temperantia in quotidiana vita ni-
 hil efficacius esse potest. Nam secundum Hora-
 tium: — corpus onustum
 Hæsternis vitij, animum quoque prægravat una
 Atque affligit humo diuinæ particulam ævæ.

VICTRIX VANITATIS VERITAS. 24

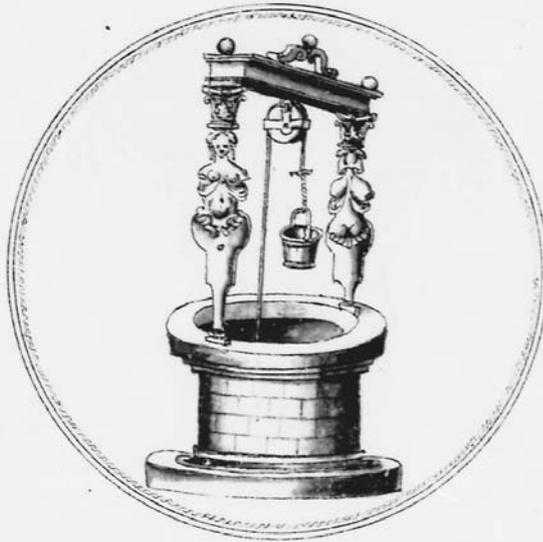


XII.

25
Virga Moysis mandato Dei coram Rege Phara-
one proiecta, non solum ipsa in colubrum mu-
tabatur, verum in super virgas Aegyptiorum,
prestigijs magicis quoque in serpentes conuersas uni-
uersas deuorauit. Ita per diuini verbi potentiam
et coelestem veritatem, hominum, uniuersa contem-
ta facile profligantur ac consumuntur. Vnde i-
stud dictum in Esdra: forte vinum, fortiore
rex, fortiores mulieres, super omnia autem vin-
cit veritas.

MOTU CLARIOR.

26



XIII,

27
Symbolum hoc desumptum esse videtur ex egregia
sententia D. Basilij, quam ponit in quadam epi-
stola ipsius ad Eustathium ~~per~~ medicum & phi-
losophum scripta. Nam, et fontes aiunt si crebro
exantlentur, meliores reddi. Immuens crebra ex-
citatione & assiduo usu ingenia fieri prestantio-
ra & ad res gerendas aptiora: secundum versu
Ovidianum:

Solus & artifices qui facit, usus erit.

FVLCRVM TVTISSIMVM.²⁸

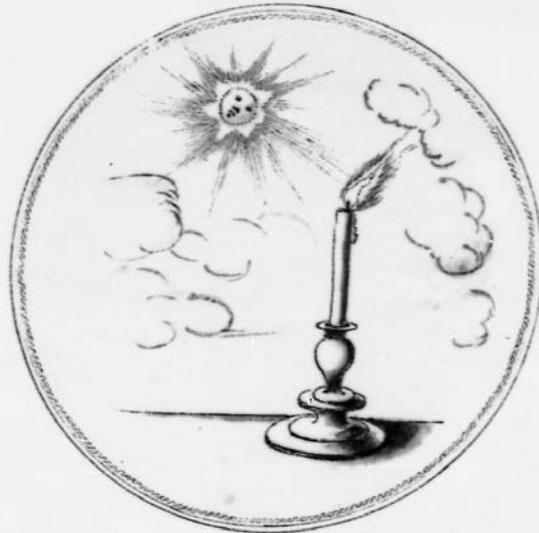


XIII.

29

Desumptum est hoc symbolum perelegans ex histo-
ria lib. Exod. cap. 17. Nam cum pugnaturus
contra hostem Moyses leuaret manus ad præliū,
vincebat Israël: sin autem eas remisisset, supe-
rior erat Amalec: manus vero Moysis erant
graves, unde supposito lapide Aaron & Hur ipsas
utring sustentabant, & sic denictus est hostis.
Alij picturæ addunt **INCESSANTER**,
vel: **EX COELO VICTORIA**. Hanc sen-
tentiam S. Nazianzenus egregio disticho expli-
cavit, quod quidem vir doctus ita interpretatus
est: Optimum opj manuum has in coelum tendere
Atq; pio castas fundere ab ore preces.
^{puras,}

SVPERIS TERRESTRIA³⁰
CEDVNT.



XV.

31
 Sicut lumen lucernæ, quantumvis per se splendidū
 radijs solaribus oppositum uilescit & obscuratur:
 ita rerum omnium mundanarum æstimatio splen-
 dore celestium & æternorum honorum planè eva-
 nescit, & uerè cum Ecclesiaste de illis dicere possu-
 mus: *vanitas vanitatum & omnia vanitas*. Quan-
 doquidem negocia humana breuia, fugacia, instabi-
 lia, & sæpenumero serumosa quoq; esse solent, ut
 sunt voluptates, diuitiæ, virtus humana, gloria,
 magnitudo imperij &c. Et propter hominum imbe-
 cillitatem multæ miseriæ illis admiscuntur. Sola
 itaq; meditatio & possessio diuinarum rerum, firmā
 & perpetuam tranquillitatem & læticiam nostris
 mentibus conciliat.

DIVINÆ NVNTIA PACIS.

32



XVI.

33
Nōc cesante paulatim uniuersali diluuiō,
columbam ex arca emittit, quæ uespere rediens
ramum oleæ offert in ore: sic æternus Deus
per Spiritum Sanctum nobis pacem & gratiã
suam offert, & tanquam firmissimo archabo-
ne nos certos reddit, de sua misericordiã &
æterna pace, qua nos in coelestem patriam,
unde per scelera nostra eiecti fuimus, sit
rursum recepturus.

INGRATITVDINE PEREO.

34



XVII.

35
Plinius scribit hederam imprimis albam, arbores,
omnem genuinum succum illis auferendo strangu-
lare ac necare. Plutarchus in moralibus de ingra-
tis hanc similitudinem in illos torquet, qui honorū
& potentium ope & subsidio erecti, deinde obli-
ti omnium beneficiorum, & ingrati eos quasi suffocēt.
Quod vitium ita magnum & detestandum habuit
antiquitas, ut non poena tantum humana, sed di-
uina dignum esse existimaverit.

SIC LIT'ERÆ SACRÆ.

36



XVIII.

37
Rhododaphnes siue Rhododendri, quod Ne-
vion quoq̄ vocatur, folia inquit Dioscorides con-
tra Serpentes ruta adhibita, et e vino pota, ho-
minibus sunt præsidium, quadrupedibus ve-
ro venenum. Ita diuina ac sacre litteræ so-
brijs, pijs, ac religiosis hominibus salutarem præ-
sent alimoniam: stultis autem, impijs ac curio-
sis, hæreseos et falsarum opinionum ministrant
occasionem.

VI FRANGITVR : OBSE,,
QVIO FLECTITVR.

38



XIX.

39
In omni administratione publica non nimis
deberet aliquem esse vehementem & rigidum,
nec contra etiam præter modum facilem ac
blandum, sed auream sequendam semper ME-
DIOCRITATEM, hoc Symbolum ingeniosissi-
me ostendit. Unde etiam Cicero 2 offic. sa-
pientissime scripsit: malus custos Anturni-
tatis metus, contraq; benevolentia fidelis vel
ad perpetuitatem c.

TEMERITAS PERICVLOSA.



XX.